

## BENJAMIN HOULIHAN

### Licht – Zeit – Raum. Die Fenster-Skulpturen Benjamin Houlihans

Wie verzerrte Quader ragen die Objekte Benjamin Houlihans schräg aus der Wand. Weder Form – oszillierend zwischen Abstraktion und gegenständlicher Darstellung – noch Farbe – changierend zwischen Violett und Blau, Grün und Gelb, Pink und Gold – lassen sich wirklich greifen. So abstrakt die Werke zunächst wirken, so alltäglich ist die Beobachtung, aus der sie hervorgehen. Sie bilden den Weg des Lichtstrahls plastisch nach, der aus einem Fenster auf Fensterrahmen und -sims, auf Wände, Böden und Möbel fällt. Mit plastischen Mitteln greift der Künstler ein lang tradiertes Bildthema auf, das traditionell vor allem eine Domäne von Malerei und Fotografie ist. Auf der zweidimensionalen Bildfläche bietet es ein vielfältiges Terrain für das Spiel mit optischen Mehrdeutigkeiten. So zeigt das Bild *Sun in an Empty Room* (1963) des amerikanischen Malers Edward Hopper ein unmöbliertes, menschenleeres Zimmer, durch dessen Fenster am rechten Bildrand die Sonne hereinscheint. Das Licht fällt auf Boden und Wände, wird von einem Wandvorsprung gebrochen und zergliedert sich so in verschiedene geometrische Flächen. Der starke Kontrast zwischen sonnenbeschienenen und beschatteten Bereichen lässt die Intensität der (außerhalb des Bildraumes befindlichen) Lichtquelle erahnen. Das von Ocker bis Hellgelb reichende Farbspektrum, in dem Wände und Boden wiedergegeben sind, dominiert das Gemälde und lässt es fast abstrakt erscheinen. Erst das durch den Bildrand angeschnittene Fensterkreuz und die Andeutung von Pflanzen, die sich durch die Scheibe erkennen lassen, zeigen, dass das Bild trotz seiner reduzierten Formensprache in der Gegenständlichkeit verhaftet bleibt.

Solch ein Spiel zwischen Abstraktion und gegenständlicher Darstellung greift auch Benjamin Houlihan in seiner mit ohne Titel bezeichneten Serie auf, reduziert die realweltlichen Bezüge jedoch zu einer vagen Referenz. Damit wird das Licht, das die Physik als elektromagnetische Strahlung und damit als immateriell beschreibt, in eine Materialität überführt und weitestgehend vom umgebenden Raum isoliert. Während der amerikanische Maler eine bestimmte, fast meditative Lichtstimmung einfängt und damit die Präsenz der Außenwelt im Innenraum vor Augen führt, löst Benjamin Houlihan seine Skulpturen aus dem ursprünglichen Kontext, der spezifischen Architektur, die zur individuellen Form führt, heraus. An der Wand hängend wird der Lichteinfall zur autonomen und in sich geschlossenen Form. Zugleich wird aus dem Strahl sein genaues Gegenteil, nämlich ein Objekt, das selbst Licht absorbiert und Schatten wirft. Der Ursprung des Werkes wird jedoch nicht nur in der Form

TYSON

gespiegelt, sondern auch in der markanten Lackierung aufgegriffen: Die Skulpturen sind mit

einem stark reflektierenden Interferenzlack überzogen, der einen sogenannten Farbtonflop erzeugt. Je nach Betrachtungswinkel wird das Licht in unterschiedlichen Farben reflektiert. Diese schillernden Effekte widersprechen der alltäglichen Beobachtung von Licht und Schatten, die auch 150 Jahre nach dem Impressionismus meist innerhalb eines Farbtons künstlerisch dargestellt wird. Sie rufen vielmehr Assoziationen an das von Gerhard Richter entworfene Fenster (2007) im Kölner Dom hervor, bei dem das Licht durch viele tausende bunter Glasquadrate in das Kirchenschiff fällt. In der weihrauchgeschwängerten Luft wird der Lichtstrahl fast plastisch. Im Lauf des Tages ändert sich der Lichteinfall durch das Südfenster des Querhauses in Form und Farbe.

Bei Benjamin Houlihan hingegen ist der Lichteinfall nicht nur losgelöst von dem ihn ursprünglich umgebenden Raum, sondern auch von seiner Entstehungszeit. Die Serie ohne Titel ist vollkommen anonymisiert. Diese einkalkulierte Leerstelle lädt den Betrachter ein, sich die Arbeit anzueignen. Denn erst seine Bewegung im Raum lässt die zahlreichen Facetten der Skulpturen sichtbar, lässt die Form der Skulptur, die sich aus jedem Blickwinkel anders darstellt, erkennbar werden. Die Veränderung der Position des Betrachters und das Changieren der Farbe verleihen der Skulptur eine Dynamik und eine eigene Zeitlichkeit, die nicht durch Maßeinheiten und Strukturen reguliert ist. Die fast ins Ironische übersteigerte Farbigkeit des Lackes haucht den Objekten ein Eigenleben ein und erinnert an den widerspenstigen Schatten Peter Pans, der nur mit Hilfe von Nadel und Faden gebändigt werden konnte. Dem eingefrorenen, kontemplativen Lichtstrahl setzt Benjamin Houlihan eine Vielzahl von Reflexen und einen farblichen Exzess entgegen.

Julia Schleis, Düsseldorf

Erschienen im Katalog *Broken Spaces*, 2015